

Oberursfelder Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint: Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags. Bezugspreis: Monatlich 90 Pfennig frei ins Haus; durch die Post vierteljährlich RM. 2.70 ohne Beleggeld. Postfachkonto: Frankfurt a. M. 10 302.



Anzeigenpreis beträgt für die Spaltbreite 10 Zeilen oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabat: Reklamen von Seite 80 Pfennig. Gegründet 1862. Geschäftslokal: Ecke Gartenstraße. Telefon Nr. 109.

Der „Oberursfelder Bürgerfreund“ hat in Oberursel von den hier gelesenen Zeitungen die meisten Abonnenten.

Amtlicher Teil.

Ausgabe von Lebensmitteln
in der Woche vom 21. bis 27. Oktober 1918.

Es gelangen zur Ausgabe:

— Fleischbrühwürfel: —
Preis per Stck 5 Pf.

— Deutscher Tee: —

Preis per Paket 55 Pf.

an jedermann gegen Vorlage der Lebensmittelkarte am Mittwoch, den 23. Oktober, vormittags 8½—12 Uhr im Zimmer Nr. 1 der Lebensmittelstelle.

Oberursel (Tannus), den 18. Oktober 1918.

Der Magistrat: J. Müller.

Milchkarten-Ausgabe.

Mit dem 23. Oktober verlieren alle bisher ausgegebenen Milchkarten mit Ausnahme der Atteste ihre Gültigkeit. Von jetzt ab erhält jedes Kind eine eigene Milchkarte. Die Kinder bis zum 2. Lebensjahr erhalten rote Karten, die Kinder vom 2. bis 6. Jahre erhalten weiße Karten. Auf die roten Karten kann auch Flaschenmilch bezogen werden (1 Flasche = ¼ Liter). Die Karten sind, soweit als möglich, von den Landwirten zugeteilt worden und erhalten täglich, soweit sie den Zentralen zugeteilt sind, vormittags von 8½ bis 9½ Uhr. Von den Attesten kommt zur Zeit wegen Milchmangels nur die mit „dringend“ bezeichneten (bisher mit 2 Stempel „sehr dringend“ versehenen) in Betracht. Auf Atteste kann nur in den beiden Zentralen Milch abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt nach Nummern, welche täglich ausgeschrieben werden, vormittags von 9½ bis 10 Uhr. Der die festgesetzte Zeit nicht einhält, verliert den Anspruch auf Milch. Die Ausgabe für die neuen Milchkarten erfolgt gegen Abgabe der alten Karte im Lebensmittelbüro, Zimmer Nr. 4.

Mittwoch, den 23. Oktober, vormittags von 8—11 Uhr:
Buchstabe: A—R.

Mittwoch, den 23. Oktober, nachmittags von 2—5 Uhr:
Buchstabe: R—Z.

Bei dieser Gelegenheit sind auch Atteste, welche als dringend bezeichnet sind, vorzulegen, damit sie mit einer Nummer versehen werden. Auf Atteste ohne Nummern wird vom 24. Oktober ab keine Milch mehr abgegeben.

Oberursel (Tannus), den 18. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Fleisch für Kranke.

Diejenigen Kranken, die auf Grund eines von der ärztlichen Prüfungsstelle genehmigten ärztlichen Attestes Fleischzulage erhalten, bekommen auch in den fleischlosen Wochen ihr Fleisch. Die Scheine hierfür werden am Freitag nachmittags von 2—4 Uhr gegen Vorlage des Attestes im Lebensmittelbüro, Zimmer Nr. 1, ausgestellt, das Fleisch am Samstag, morgens von 9—11 Uhr bei dem städtischen Oberkellner Eberhard Abt, Marktplatz, ausgegeben.

Oberursel (Tannus), den 22. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Ausgabe von Sondermehlarten

Für die fleischlose Woche erfolgt: Donnerstag, den 24. Oktober im Saale zur Hofe und zwar für Buchstabe A—E vormittags von 8—9 Uhr, F—G 9—10 Uhr, H—J 10—11½ Uhr, nachmittags: K—L von 2—3 Uhr, M—P 3—4 Uhr, Q—Z 4—5 Uhr, gegen Vorlage der Reichsfleischkarten. Erwachsene erhalten je 180 Gramm, Kinder bis zu 6 Jahren je 90 Gramm Mehl.

Auf Fleischkarten, die nicht mit dem Namen des Inhabers versehen sind, können keine Mehlarzen verabfolgt werden.

Die Bäcker und Händler sind verpflichtet, die eingenommenen Abschnitte zu 100 gebündelt am Montag, den 28. Oktober im Lebensmittelbüro, Zimmer Nr. 2, einzureichen und auf den üblichen Wechsellieferungsanzeigen mit zu verrechnen. Selbstverfälschung ist ausgeschlossen.

Oberursel (Tannus), den 22. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Alteisen-Abgabe.

Am 25. und 26. Oktober, mittags 12 Uhr beginnend, findet für unsere Stadt eine Alteisen-Abgabe statt. Die Annahme geschieht durch einen Beauftragten des Herrn Landrats im Rathaus des hiesigen Gastwerks, unterhalb der Stadt. Die Einwohnererschaft wird gebeten, sämtliches in ihrem Besitze befindliche Alteisen an den genannten Tagen im vaterländischen Interesse zur Ablieferung zu bringen.

Oberursel (Tannus), den 17. Oktober 1918.

Der Magistrat: J. Müller.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Oktober 1918. (B. I. R. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Petergruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wurde vor und um den 20. Abschnitt zwischen Urzel und Kortrijk heftig gekämpft. In Lomeren vorübergehend eingedrungenen Feind warfen wir im Gegenstoß wieder zurück. Weiterseits von Weygand setzte sich der Gegner auf dem Westufer der Yser fest. Teile, die südlich der Stadt über den Westufer der Yser auf dem östlichen Ufer zurück. Südlich von Kortrijk ließ der Feind über Dierik und Dierik vor. Auf den Höhen westlich und südwestlich von Dierik trafen wir seine Angriffe zum Stehen. Westlich der Schelde trafen wir den Feind vor unseren Linien ab. Nördlich von Tournai hat der Gegner die Schelde erreicht, südlich von Tournai standen wir mit ihm in der Linie St. Remy südlich von Denain und auf den Höhen östlich und nordöstlich von Dierik in Gefechtsstellung.

Weiterseits von Solesmes und Le Cateau griff der Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18. Oktober zwischen Le Cateau und Lise geführten Angriffe mit starken Kräften an. Zwischen Gembloux und Vervins blieben seine Angriffe auf den Höhen westlich der Karpis-Niederung in unserer Abwehrwirkung liegen. Weiterseits von Solesmes drachten wir den über unsere vorderen Linien vordringenden Feind auf den Höhen östlich und südlich der Stadt zum Stehen. Amersfoort und Amersfoort gingen verloren und wurden im Gegenstoß wieder genommen. Weiterseits von Le Cateau haben wir unsere Stellungen nach hartem wechselvollem Kampfe im allgemeinen behauptet. Die brandenburgische 44. Reservebrigade unter Führung des Generalmajors Haas hat sich hier besonders bewährt. Der mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf der ganzen 20 Kilometer breiten Front bis auf örtlich beschränkten Vordringens des Gegners an der Fähigkeit unserer durch Artillerie wirksam unterstützten Infanterie gescheitert.

Petergruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Weiterseits der Straße Laon-Marle führten wir im Gegenstoß Teile unserer noch in Feindeshand verbliebenen Linien und wiesen starke Gegenangriffe ab. Westlich der Aisne nahmen ostpreussische Bataillone und das in den letzten Kämpfen besonders bewährte Infanterie-Regiment Nr. 231 im Gegenangriff ihre Stellung wieder und schlugen feindliche Angriffe ab. Südlich von Doullens suchte der Feind seine am 19. Oktober erzielten teilsigen Erfolge durch Fortsetzung seiner Angriffe zu erweitern. Vornehmlich sind sie im Gegenangriff des Infanterie-Regiments Nr. 411 und an der 7. Abwehr der 7. Kompanie bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 24 gescheitert.

Petergruppe Gallwitz.

Südlich von Banterville wurden Teilangriffe der Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Gefechtslage beiderseits der Maas in ruhigen Grenzen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Au der Marne schlugen wir erneute Teilangriffe der Engländer ab.

Der Erste Generalquartiermeister:
Feldmarschall.

Staatssekretär Filchbech über die Kriegsanleihe:

Deutschland wird niemals eine Regierung haben, die nicht einmütig hinter der Kriegsanleihe steht.

Jan. Müller

Die deutsche Note an Wilson.

Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 14. Oktober lautet wie folgt:

Berlin, 21. Oktober 1918. (B. I. R. Amtlich.) Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlages zur Räumung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Räumung und die Bedingungen des Waffenstillstandes der Versteigerung militärischer Ausrüstung zu überlassen seien und daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis an den Fronten den Abmachungen zugrunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen. Die deutsche Regierung gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu schaffen. Sie vertraut darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten keine Forderung aufheben wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Andienung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde.

Die deutsche Regierung legt Verwahrung ein gegen den Vorwurf ungesetzlicher und unanständiger Handlungen, der gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und damit gegen das deutsche Volk erhoben wird.

Verstärkungen werden zur Deckung eines Rückzuges immer notwendig sein und sind insoweit völlerrechtlich gestattet. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung nach Kräften zu sorgen. Wo trotzdem Verstärkungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Die deutsche Regierung bekräftigt auch, daß die deutsche Marine bei Vertretung von Schiffen Rettungsboote nebst ihren Insassen absichtlich vernichtet hat.

Die deutsche Regierung schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen.

Um alles zu verhindern, was das Friedenswerk erschweren könnte, sind auf Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche U-Boot-Kommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen, wobei jedoch aus technischen Gründen eine Gewähr dafür nicht übernommen werden kann, daß dieser Befehl jedes in See befindliche U-Boot vor seiner Rückkehr erreicht.

Als grundlegende Bedingung für den Frieden bezeichnet der Präsident die Befreiung jeder auf Wasser beruhenden Macht, die für sich, unkontrolliert und aus eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann. Darauf antwortet die deutsche Regierung: Im Deutschen Reich stand der Volkswille eine Einigung auf die Bildung der Regierung bisher nicht zu. Die Verfassung sah bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Vertretung der Volkswille vor. In diesen Verhältnissen ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung ist in völliger Übereinstimmung mit den Wünschen der auf dem gleichen, allgemeinen und direkten Wahlrecht beruhenden Volkswille gebildet. Die Führer der großen Parteien des Reichstages gehören zu ihren Mitgliedern. Auch künftig kann keine Regierung für ihr Amt antreten oder weiterführen, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstages zu besitzen. Die Verantwortung des Reichstages gegenüber der Volkswille wird geistlich ausgeübt und sichergestellt.

Die erste Tat der neuen Regierung ist gewesen, dem Reichstag ein Gesetz vorzulegen, durch das die Verfassung des Reiches dahin geändert wird, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volkswille erforderlich ist.

Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems ruht aber nicht nur in den gesetzlichen Vorschriften, sondern auch in dem unerschütterlichen Willen des deutschen Volkes, das in seiner großen Mehrheit hinter diesen Reformen steht und deren energische Fortführung fordert.

Die Frage des Präsidenten mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu tun haben, wird somit klar und eindeutig beantwortet: daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die frei von jedem willkürlichen und unverantwortlichen Einfluß getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes.

Soll, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Neue Forderungen an Deutschland.

(S.) Nach einem Telegramm der „Berl. Morgenpost“ aus Kopenhagen liegen dort Meldungen aus London vor, wonach aus unrichtigen englischen Kreisen den Waffenstillstand noch als weit entfernt ansehbar. Man hält es für unmöglich, daß Deutschland bereit sei, im gegenwärtigen Zeitpunkt auf alle Bedingungen der Alliierten einzugehen. Sondern man verlangt nach der Meinung der Alliierten die Befreiung der Rheinlande mit ihren Truppen, sowie die Übergabe von Aachen und Straßburg, die Auslieferung aller deutschen U-Boote und deren Internierung in englischen Häfen und die Auslieferung der gesamten deutschen Handelsflotte als Ersatz für die versenkten Schiffe. Gleichzeitig haben die Alliierten die Notwendigkeit einer Gefangenenaustausch durch das Parlament vor, wonach alle Deutschen, die während des Krieges in England interniert waren, nach Deutschland zurückgebracht werden sollen und nie wieder nach England zurückkehren dürfen.

Die Hege gegen den „preussischen Militarismus“ und die „deutschen Greuel“

Jetzt gegenwärtig auf der feindlichen Seite mit Vordringen ein, ma die Friedensverhandlungen im Reime zu ersticken.

Diese Mittel der Agitation sind vier Jahr lang von den Kriegstreibern mit raffiniertem Kunst und Fleiß mit großem Erfolge gebraucht worden. Es soll erscheinen bis zum letzten Ende ein Bürgerkrieg bleiben.

Wie wir gesehen haben, ist es den kriegsfürstlichen Verbündeten Wilson gelungen, den Präsidenten von Nordamerika zu beeinflussen, daß er in seiner zweiten Note ganz andere Töne anschlägt, als in der ersten, plötzlich die angeblichen Greuelen im Falle eines unverantwortlichen Zeitungsartikels in den Vordergrund rückt und seine Argumente wegen Verletzung der „Gewalt“ in Deutschland scharf formuliert.

Zur Unterstützung der feindseligen Machenschaften ist im französischen Senat eine feindliche „Greuelhege“ nach allen Regeln der Volkswillensführung in Gang gebracht. Wir haben über die Verhandlungen schon berichtet, in denen die alten Verleumdungen wiederholt wurden, daß wir nur aus barbarischer Zerstörungslust auf unserem Rückzug das Land verwaisten hätten. Auf diese wurde die Lage aufgebläht, daß wir getraut, geplündert und alles fortgeschleppt hätten, was nicht hier und dort war. Auch angeblich erbeutete deutsche Truppenbefehle wurden vorgelesen, die die planmäßige Auslieferung von Gefangenen angeordnet haben sollten, sogar die Vergiftung von Brunnen. Letztere Verleumdung ist ein altes Stück aus dem Lagerarsenal: öfter wiederholt, aber natürlich niemals erwiesen. Was jetzt im Senat vorgebracht wurde, hat nicht die mindeste Beweiskraft. Was man aus Gefangenen herausgepreßt haben will, bedarf natürlich erst der genauesten Prüfung, und ebenso die angeblichen Aktenstücke, über die noch keine genauen Angaben von Zeit, Ort und Umstände vorliegen. Man redet darauf, daß die laut herausgeschrieenen Anklagen auch ohne Beweis ihre Wirkung tun, sowohl in der Aufregung der Volkswillens, als in der Verwirrung des Präsidenten Wilson.

Um so mehr ist es geboten, daß unsere Regierung in der Antwort auf die zweite Wilsonnote dieser Hege entschieden entgegentritt. Das kann auch geschehen, ohne daß der Faden der Verhandlungen zum Reissen gebracht wird. Unsere militärischen Handlungen brauchen keine erbliche Prüfung zu scheuen. Wenn die Anklagen ihrer

Sache sicher sind, müssen sie der Einsetzung eines militärischen Untersuchungsgerichtes zustimmen. Dabei würden wir dann auch zur Geltung bringen können, welche Handlungen der Feinde und welche Handlungen unserer Soldaten zu den tragischen Missetaten beigetragen haben. Sollte im Falle des Scheiterns hier oder da ein Mißgriff vorgekommen sein, so wird die Remeur selbstverständlich erfolgen, aber auch von der Gegenseite das selbe gefordert werden.

Die eheliche Prüfung kann uns nur erwünscht sein. Bedauerlich bleibt es aber, wenn durch diese Bege der Waffenstillstand und der Friedensschluß verzögert wird. Dann werden die unvermeidlichen Schäden und Leiden des Krieges in ihrer Gesamtheit verlängert und vermehrt, und zwar gerade an denjenigen Leuten, die über diese oder jene Einzelheiten in ständiger Entrüstung geraten sein wollen.

Der zweite Stein des Anstoßes für den Friedensvogen ist die Debatte gegen den preussischen Militarismus. In London hat soeben auch Herr Asquith, der Führer der liberalen Partei, in dieses Horn geblasen. Er sagte in einer Rede:

„Wir müssen die Sicherheit haben, daß die Regierung, die uns Unterhandlungen anbietet, nicht der preussische Militarismus ist, der sich jetzt in das Gewand der Demokratie vermommt hat.“

Die Zuspitzung dieser Forderung gegen den „Militarismus“ ist insofern bemerkenswert, daß der betreffende Abjag in den Wilsons-Noten dadurch etwas klarer gemacht wird. Wilsons Ausführungen erwecken den Anschein, als ob er uns einen Sturz der Monarchie zumuten wollte. Doch kann man auch annehmen, daß er mit den „Gewalten, die den Krieg geführt haben“, nicht die Krone selbst meint, sondern die „militärische Autokratie“, den „preussischen Militarismus“, oder wie sonst die Titel dieses Schreckgespenstes lauten. Wenn es sich nur um die Austräumung solcher Bedenken handeln sollte, dann sind wir freilich in der Lage, vor aller Welt darzustellen, daß es in Deutschland nur eine einheitliche Regierung gibt, nur eine „Gewalt“, die über die Kriegführung und die Friedenspolitik in den verfassungsmäßigen Formen zu entscheiden hat.

Ob bisher die militärische Gewalt des Uebergewichtes gehabt hat, das man ihr nachsagt, braucht nicht weiter untersucht zu werden. Jetzt wird in bahnbrechender Weise die Konzentration aller Gewalten unter die Oberleitung und Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und damit unter die Kontrolle der Volksvertretung gestellt. Zudem wird diese Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse fortzuführen, so daß das deutsche Volk seinen eigenen Frieden. Auch die eifrigsten Anhänger der „demokratischen“ Prinzipien und Formeln müssen erkennen und gestehen, daß die deutsche Regierung jetzt voll und ganz im Namen des deutschen Volkes spricht.

Wir beklagen die Verzögerung, die durch Sorgen und Vorurteile herbeigeführt wird, aber die Hoffnung auf Fortgang des Friedenswerkes wollen wir noch nicht begraben.

Vokales.

Die Grippe.

Mit unverminderter Kraft schwingt die Weltpeinende Grippe ausgedehnt in allen Weltteilen ihre furchtbare Geißel. Sie ist heute tatsächlich die Beherrscherin der Erde. Das Geschäftleben steht, der Verkehr in Post und Eisenbahn ist gelähmt, in ungezählten Städten ruht der Unterricht, die Vergnügungsorte halten ihre Pforten geschlossen; Kongresse und andere Veranstaltungen müssen abgesagt werden. Wenn die Grippe im Sommer gutartig verläuft, so hat ihr gegenwärtiges Auftreten diese schwere Lungenentzündungen im Gefolge, die in den meisten Fällen in wenigen Tagen zum Tode führen. Die Todesanzeigen unserer Tageszeitungen reden von der Zahl der Opfer, die diese Menschheitsgeißel fordert, eine leider nur zu berechte Sprache.

Auch in unserer Stadt hat die Grippe schon zahlreiche Opfer gefordert, eine Anzahl blühender Menschenleben vernichtet. Daß der Fürsorge unserer Behörde sind alle Schritte getan, um die Weiterverbreitung der verheerenden Seuche zu verhüten.

— * Ein Hausmittel gegen die Grippe soll folgendes sein: Sobald sich beim Patienten Nistigkeit, Hals- und Kopfschmerzen und Husten einstellen, gurgelt man stündlich mit warmem Salzwascher (eine Prise Salz in ein Trinkglas), kleide sich recht warm, besonders über die Atmungsorgane und hüte sich vor Zugluft. Stellt sich Durchfall dazu ein, so erweisen unwiderrliche heiße Decken auf den Leib sehr gute Dienste, ebenso ab und zu ein Glaschen Korn- oder Rischwasser. Der Patient ist, wenn er dieses Mittel sofort bei den ersten Erkrankungssymptomen energig anwendet, in kurzer Zeit soweit hergestellt, daß er außer Gefahr ist. Dennoch ist größte Vorsicht vor Neuerkrankung anzuraten.

Ohne dich kein Glück!

Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Als er auf der kleinen Station ausstieg, sah er neben dem Stationsgebäude einen hübschen, eleganten Jagdwagen stehen, mit zwei schlanken, gutgebauten Pferden bespannt. Auf dem Boß desselben sah er eine junge Dame von etwa fünfzig Jahren sitzen. Erstaunt blieb er stehen und sah unerschlossen nach dem Wagen hinüber.

Die junge Dame hatte ihn prüfend betrachtet. Nun sprang sie vom Wagen herab, die Fügel in der Hand behaltend, und trat einige Schritte auf ihn zu.

„Joachim von Eschadt?“ fragte sie ein wenig unsicher.

Joachim trug Zivilkleider, einen grauen eleganten Reiseanzug und ein kleines Filzhütchen in derselben Farbe. Er sah auch in diesem gut sitzenden Anzug sehr vornehm und aristokratisch aus. Auf die Frage der jungen Dame zog er den Hut und vernigte sich.

„So heiße ich, mein gnädiges Fräulein“, erwiderte er, sie erwartungsvoll ansehend.

„Sie sah in dem praktischen Fahrtenzug nicht gerade sehr vornehm aus. Ihre Gestalt war ein wenig zu groß und zu kräftig, um anmutig zu erscheinen. Sie wirkte wie eine Germania, die man in einen unscheinbaren Anzug gesteckt hatte. Es hatte gesunde Farben und war vom Wind und Sonne kräftig gebräunt. Anscheinend legte sie wenig Wert auf einen guten Teint.“

Das blonde Haar war in zwei ansehnlichen Flechten fest um den Kopf gesteckt. Es hatte aber wenig Glanz und entbehrte der düstigen Weichheit, die Frauenhaar so schön erscheinen läßt.

Die Gesichtszüge waren ein wenig derb geschnitten, und über den Nasenrücken waren reichlich Sommerprossen streut.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden.

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium

Havenstein o. Grimm

2540

— * Keine Lungenpest! Der Verlauf der zahlreichen Grippe-Erkrankungen hat in der Bevölkerung die Auffassung hervorgerufen, daß es sich nicht um die infuenziartige Grippe handelt, sondern um die Lungenpest. Diese Annahme ist aber, wie von ärztlicher Seite festgestellt wird, durchaus falsch. Die Krankheit ist nicht pestartig, wie die bakteriologischen Untersuchungen in allen Fällen ergeben haben. Ein Vorliegen der Pest würde man auch sofort entdeckt haben.

— * Laßt die Kinder ins Freie. Von ärztlicher Seite wird den Eltern dringend empfohlen, während der jetzt bevorstehenden Grippezeiten die Kinder bei gutem Wetter gehörig ins Freie zu lassen, sie also nicht in den Zimmern zu halten. Das ist eines der besten Mittel zur Verhütung dieser heimtückischen Krankheit.

— Von der Post. Infolge zahlreicher Erkrankungen an Grippe läßt sich der zurzeit außerordentlich gesteigerte Telegrammverkehr nicht mehr ordnungsmäßig abwickeln. Die Telegramme erleiden große Verzögerungen und müssen zum Teil mit der Post verzögert werden. Auch im Fernsprecheverkehr treten Störungen und Verzögerungen ein. Ebenso haben im Briefstellendienst Beschränkungen stattfinden müssen.

— Die neunte Kriegsanleihe. Die Frist für die Annahme der Zeichnungen ist um 14 Tage, bis einschließlich 6. November, verlängert worden.

— Auszeichnung. Mit dem Ritterskreuz des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern wurde der Leutnant und Bataillonsführer Carl Volk, ausgezeichnet.

— Der Geburtstag der Kaiserin. Heute, am 22. Oktober, vollendet die deutsche Kaiserin ihr 60. Lebensjahr. Sie ist erfreulicherweise von der schweren Krankheit, von der sie vor einigen Wochen befallen war, wieder genesen. Die Kaiserin hat während des Krieges keine Gelegenheit verstimmt, den

Armen, Bedürftigen und Verwundeten beizustehen. Von früh bis spät widmete sie sich tatend, helfend und tröstend der Fürsorge für Verwundete, für die Hinterbliebenen Gefallener, für verlassene Kinder im Felde stehender Krieger und für sonst im Kriege Geingeführte. Was die einfachste Frau des Volkes heute zu tragen hat, das trägt auch die höchste deutsche Frau in derselben einfachen Selbstverständlichkeit.

— Oberzensurstelle und Kriegspresseamt. Das Armee-Verordnungsblatt meldet: Die Oberzensurstelle scheidet mit dem heutigen Tage aus dem Kriegspresseamt aus. Sie untersteht fortan dem Obermilitärbefehlshaber. Das Personal der Oberzensurstelle bleibt in Besoldungs-, Verpflegungs- und Angelegenheiten dem Kriegspresseamt zugeteilt.

— Beschlagnahme von Leder und Lederabfällen jeder Art. Am 19. Oktober 1918 traten drei neue Bekanntmachungen über Häute und Leder in Kraft. Durch die Nachtragsbekanntmachung Nr. 2. 111/10. 18. R. R. A. wird die Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917 Nr. 2. 111/7. 17. R. R. A., betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Roffhäuten, abgeändert. In der alten Bekanntmachung ist trotz der Beschlagnahme die Veräußerung der Häute gestattet, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt werden. Zu diesen Bedingungen gehört die Pflicht, bestimmte Bücher zu führen, die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Häute nicht über einen festgesetzten örtlichen Bezirk hinaus gelangen, und die Pflicht, bestimmte Fristen für die Verwertung der Ware einzuhalten. Einzelheiten dieser Bedingungen sind durch die Nachtragsbekanntmachung abgeändert worden. Eine erhebliche Rechtsänderung liegt in der Aufhebung der Erlaubnis, für Landwirte aus deren eigenen Haus- und Roffschlachten stammende Häute in beschränktem Umfang in Lohn zu geben. An die Stelle dieser Vorschrift wird eine besondere Zuteilung von Leder für Landwirte treten. Während über diese Zuteilung

Aber trotzdem wirkte die Erscheinung der jungen Dame sehr sympathisch. Man hatte das Gefühl einer kraftvollen, zielbewußten Persönlichkeit gegenüberzustehen. Auf dem wenig schönen Gesicht leuchteten ein Paar schöner, klarer Wangen, die entschieden von einem gutmütigen und lebensfrischen Naturell zeugten. Und als sie jetzt lächelte, wurden zwei Reihen prachtvoller, gesunder Zähne sichtbar, die den etwas großen, aber gut geschnittenen Mund ganz reizvoll erscheinen ließen.

„Ich bin Anna von Glühov“, sagte sie schlicht und reichte Joachim von Eschadt die Hand.

Er ergriff überrascht die ziemlich kräftige, im festen lebernen Fahrhandschuh steckende Hand und vernigte sich. Dunkel erinnerte er sich jetzt, daß sein Onkel eine Tochter besaß, die, als Joachim das letzte Mal in Altmünden gewesen war, gerade erst das schulspflichtige Alter erreicht und mit ihm gespielt hatte.

„Sie haben sich selbst bemüht, liebe Anna, um mich abzuholen. Gestatten Sie mir, Ihnen meinen Dank dafür auszusprechen.“

Ihre Augen sahen warm und freundlich in sein männliches, gebräuntes Gesicht, das ihr interessant und sympathisch erschien.

Anna von Glühov erwiderte:

„Warum sollen wir uns mit dem steifen „Sie“ herumplagen, Bette Joachim? Wir können doch beide nichts dafür, daß unsere Väter sich feindlich gegenüberstanden. Und den Prozeß, den Du mit meinem Vater führst, den wollen wir zwei in unserm Verkehr ignorieren; wenn es Dir recht ist. Das verwandtschaftliche „Du“ brauchen wir uns jedenfalls nicht vorzuenthalten, denn Geschwister sind wir doch sicher — und als Kinder haben wir miteinander gespielt und uns doch auch gut vertragen.“

Er konnte nicht abläugnen, daß ihre freimütige, schlichte Art ihm gefiel, und daß ihre blauen Augen sehr klar und ehrlich blickten.

„Wenn Du mir so freundlich entgegenkommst, liebe Anna, und es mir gestattet, so mache ich gern von Deiner Erlaub-

nis Gebrauch. Es freut mich, daß Du Dich mir nicht feindlich gegenüber stellst.“

Sie drückte ihm warm und kräftig die Hand und lächelte.

„Komm, steig auf. Dein Telegramm kam nämlich in Abwesenheit meines Vaters an. Er kehrt erst gegen Abend wieder heim. Vater hat geschäftlich in der nächsten Stadt zu tun. Er benutzt unser Automobil, und in der Equipage wollte ich Dich nicht abholen. Das ist langweilig und steif. Deshalb habe ich den Jagdwagen anspannen lassen, und hier bin ich nun, um Dich selbst zu begrüßen.“

„Das ist sehr lebenswürdig von Dir. So weiß also Dein Vater noch gar nichts von meiner Ankunft?“

„Nein, er war gerade fortgefahren, als Dein Telegramm kam. Erst wollte ich Dir nur den leeren Wagen schicken, aber das sah mir doch zu unfreundlich aus, und Willberg, unser Verwalter meinte auch, es sei besser, ich holte Dich ab.“

Joachim lächelte.

„Das ist sehr freundlich — auch von Herrn Willberg“, sagte er halb ernst, halb scherzend.

Sie wurde rot und lächelte.

„Ach, Willberg ist immer einer Meinung mit mir“, sagte sie mit einem intensiven Aufleuchten der Augen.

„Nun, jedenfalls will ich es als gutes Zeichen betrachten, daß schon zwei Menschen in Altmünden freundlich meiner gedacht haben. Von Deinem Vater erwarte ich freilich keinen freundlichen Empfang. Hoffentlich macht er Dir wenigstens keinen Vorwurf über die mir erwiesene Freundlichkeit.“

Anna von Glühov seufzte ein wenig.

„Es kann wohl sein, das er das tut. Aber dann nehme ich es ruhig hin. Ich bin daran gewöhnt, daß ich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit Vorwürfe bekomme. Vater ist grüßig veranlagt. Ich glaube, er hat wenig Freude im Leben gehabt. Du mußt ihm etwas zugute halten, Bette Joachim. Ich möchte Dich so herzlich bitten, nicht heftig zu werden, wenn Ihr Meinungsverschiedenheiten habt. Je ruhiger Du bleibst, je eher wirst Du etwas bei ihm erreichen.“

Joachim sagte ihre Hand.

(Fortsetzung folgt.)

lung in der Nachtragsbekanntmachung keine Bestimmungen getroffen sind, enthält sie, neben den auf die Vohngerbung bezüglichen Uebereinstimmungen, Nachrichten über Zuteilung von Häuten und Fellen an diejenigen Verbereiten, die bisher von Landwirten Häute zur Vohngerbung annehmen durften, ohne sonst Häute zugekauft zu erhalten. — Ferner wird eine zweite Nachtragsbekanntmachung Nr. 2. 888/10. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. 2. 888/7. 17. R. R. A. vom 20. Oktober 1917, betreffend Höchstpreise von Leder, erlassen. In dieser wird bestimmt, daß sämtliche Lederabfälle von nun ab nicht mehr von dieser Bekanntmachung betroffen werden. Für Lederabfälle tritt vielmehr die nachstehend an dritter Stelle zu beschreibende Bekanntmachung in Kraft. Durch die Nachtragsbekanntmachung sind weiter die Höchstpreise für Leder teilweise abgeändert. Auch ist vorgeschrieben, daß der Höchstpreis nur 90 v. H. des sonst in Frage kommenden Höchstpreises beträgt, wenn das Leder nicht in genau angegebener Art und Weise durch Stempel oder Schrift mit der Firma des Lederherstellers und anderen Kennzeichen versehen ist. — Die dritte Bekanntmachung Nr. 2. 999/10. 18. R. R. A. schließlich betrifft sämtliche Lederabfälle außer den Abfällen von Lederreibräumen und den Altleberabfällen. Die betroffenen Abfälle werden beschlagnahmt mit Ausnahme der in dem Betrieb der Seeres- und Marineverwaltung und in den dem Ueberwachungsamt für Schuhindustrie unterstellten Schuhfabriken anfallenden Abfälle. Trotz der Beschlagnahme ist in gewissem Umfang die Veränderung und Veräußerung erlaubt. Für die Abfälle, die nicht innerhalb einer bestimmten Frist veräußert oder der Ersatzfabrik-Gesellschaft zum Höchstpreis angeboten sind, besteht eine Meldepflicht. Ferner werden Höchstpreise für sortierte und unsortierte Lederabfälle festgesetzt. Diese gelten nur für den Verkauf bis zur Ablieferung der Gegenstände an die Ersatzfabrik-Gesellschaft, Kriegsleder-Aktiengesellschaft oder Riemen-Freigabe-Stelle. Alle Besitzer der von den Höchstpreisen betroffenen Lederabfälle sind auf Grund der in der Bekanntmachung enthaltenen Aufforderung verpflichtet, diese auf Verlangen bestimmter Stellen zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen.

* Für 18 Millionen Mark neue Zehnspfennigstücke. Als Ersatz für einzuziehende Zehnspfennigstücke aus Nickel sollen neue Zehnspfennigstücke aus Zink bis zur Höhe von 18 Millionen Mark hergestellt werden.

* Der Verband Kassauer Kaufmanns-Genossenschaften, der am Mittwoch zu einer außerordentlichen Kriegstagung in Limburg zusammentrat und welcher neben zahlreichen Ehrengästen etwa 150 Vertreter der Genossenschaften anwohnten, nahm als Ergebnis der Versammlung die folgende Entschließung an: „Der Verband fordert in dieser schweren und entscheidenden Stunde alle seine Mitglieder auf, in klarer Erkenntnis unserer Lage mit befeuertem Mutesinn sich zu rufen und alles zu tun, was des Vaterlandes Heil, die Erhaltung unserer deutschen Heimat fordert. Er ruft seinen Mitgliedern ernst und eindringlich zu: Erfüllt — jeder an seinem Teil — in Haus und Hof auf's Beste eure bisherigen Pflichten! Jetzt erbt jeder willig der Obrigkeit, die euch gesetzt ist, und leistet gewissenhaft alles, was auch weiterhin von euch gefordert werden muß, damit das Ganze seinen geordneten Gang weitergehen. Behaltet ruhig Blut und bewahrt euch das Vertrauen zu allem, was euch bisher getragen hat, und was ihr selbst tragt; laßt euer Geld nicht zu Hause, sondern bringt es zu euren Genossenschaften und laßt es auch dort, denn dort ist es wahrhaft gut aufgehoben und sicher angelegt; es nützt euch dann selbst und nützt der Gesamtheit! Seid aufrechte Männer und würdige Glieder des genossenschaftlichen Bundes, der euch umschließt, der eure wirtschaftliche Kraft befestigt und euer Herz mit Zuversicht und Selbstvertrauen erfüllt hat! Haltet eure Meinung lauter, unverfälscht und treu; denn niemals bedurfte die deutsche Heimat so sehr treuer, befeuertener und zuverlässiger Söhne, wie gerade jetzt! Gebt jeder nach seiner Kraft dem Vaterland die Mittel, deren es in jedem Fall bedarf, um diesen furchtbaren Krieg zu beenden: Vereine und Vereinsgenossen, zeichnet 9. Kriegsanleihe! Wir alle wissen, was es gilt: Entweder den letzten Kampf zu kämpfen um Freiheit, Ehre und Vaterland, oder dem Frieden widergegeben stark und entschlossen — trotz allem und durch schwere Zeiten hindurch — wieder bergan zu führen unsere geliebte deutsche Heimat!“

* Der Postverkehr mit dem Ausland. Halbamtlich wird eine längere Auslassung über den Postverkehr mit dem Ausland veröffentlicht: „Die Erfahrungen haben gelehrt, daß die feindlichen Agenten, die sich noch zahlreich in Deutschland aufhalten, besonders Ansichtskarten und Photographien sowie Druckschriften verwenden, um ihre geheimen Nachrichten in das Ausland gelangen zu lassen. Es hat sich deshalb als notwendig erwiesen, den Versand von Ansichtskarten auf ausgezogenen Photographien nach dem Ausland und den besch-

ten Gebieten zu unterbinden und von der Beförderung dorthin auch Druckschriften auszuschließen, soweit sie nicht von Firmen aufgeführt werden, die an der Beförderung solcher Druckschriften ein gewerbliches Interesse haben und zur Auslieferung besonders zugelassen sind. Gerade auf und in Ansichtskarten mit ganz harmlosen Darstellungen haben sich geheime Meldungen befunden. Die Schwierigkeiten, die die Ueberwachung des Postverkehrs bereitet, haben ferner zu folgenden Bestimmungen geführt: 1. Briefe und Postkarten nach dem Ausland, auf denen nicht der Vor- und Zuname des Absenders und sein Wohnort nebst Straße und Hausnummer mit deutlicher Schrift angegeben ist, werden nicht befördert. 2. Bei Briefen nach dem neutralen Ausland dürfen keine gestülpten Briefumschläge verwendet werden. 3. Privatbriefe nach dem neutralen Ausland können wegen zu großen Umfangs der Mitteilungen von der Beförderung ausgeschlossen werden. 4. Briefe nach dem neutralen Ausland, die unlesbar sind, werden als unzulässig zurückgewiesen. Auch allgemeinverständliche Ausdrucksweise ist unbedingt erforderlich. Andeutungen, die für die Ueberwachungsstellen nicht verständlich sind, führen zur Anhaltung.“

* Ein Gewissens-Mahnruf. Der Bezirksamtmann von Birnmasen, Dr. Rottmann, richtet an die Bauern seines Bezirks einen kräftigen Gewissens-Mahnruf, der an den öffentlichen Anschlagtafeln bekanntgegeben wird. Er beginnt mit den Worten: „Jetzt gilt“, und fährt dann u. a. fort: „Hüte dich, deutscher Bauer, daß du nicht anfängst, das Denkmal deiner Arbeit zu untergraben mit dem Geist der Geldgier und des Ruders. Das Endergebnis und die Anbaufäden werden falsch angegeben. Kartoffeln werden nur mühsam abgeliefert, vielfach heimlich versteckt und gelegentlich zu Bucherpreisen zu 15—20 Pfennig und noch teurer verkauft, die schon abgerahmte Milch zu 50—60 Pfennig das Liter, die Butter zu 6—15 Mark das Pfund verkauft. Vieh wird verheimlicht und zu enormen Ueberpreisen schwarzgeschlachtet. Die Arbeiter, Beamten und Bürgerfamilien können diese Preise nicht mehr ertragen und müssen — hungern. So kann und darf die Sache nicht mehr weitergehen. Rettet euch vor euch selbst, ihr Bauern! Haltet nun Beherrschung über jeden von euch, der vom Habgutsdämon besessen ist, dann wird der Bauernstand der notwendige Grundpfeiler des Vaterlandes sein.“

* Die neue Zeit. Unter dieser Ueberschrift berichtet das „Wiesb. Tagbl.“ nach den Mitteilungen eines Augenzugehen über einen Vorfall, der sich in einem Wagen 2. Klasse der Linie Wiesbaden—Frankfurt a. M. vor wenigen Tagen abgespielt habe. In dem überfüllten Abteil saßen außer den Zivilisten auch ein Hauptmann und diesem gegenüber ein gewöhnlicher Infanterist, der augenscheinlich direkt von der Front kam. Auf dem Korridor stand ein junger Leutnant, der wohl gerade den Platz des Infanteristen eingenommen hätte, denn es erschien ein Schaffner, fragte in sehr höflichem Tone den Soldaten, ob er eine Fahrkarte 2. Klasse habe, und bat ihn, als der Soldat verneinte, im Soldatenwagen Platz zu nehmen, wo noch genügend Sitzplätze frei seien. Der Soldat, sichtlich erwidert, zeigte anfangs wenig Lust zu dem Tausch, gab aber schließlich dem freundlichen Parteen des Schaffners nach und folgte diesem. Als bald nahm der Leutnant den Platz ein. Doch sofort erhob sich der Hauptmann, rief den Soldaten zurück und befahl ihm, seinen (des Hauptmanns) Platz einzunehmen und es sich nur recht bequem zu machen, denn, so fügte er hinzu, der Frontsoldat habe sicherlich in der letzten Zeit mehr für das Vaterland getan, als mancher junge Herr, der in der Heimat ein bequemes Leben führte. Damit verließ der Hauptmann das Abteil und der junge Offizier wäre jetzt wohl auch am liebsten dranhin gewesen.

Aus Nah und Fern.

Biebrich. Bei einem hiesigen Seifenfieber wurden über 90 Kilogramm Seife und Fette beschlagnahmt. In mehreren Geschäften wurde Toilettenseife festgehalten. Da die Herstellung und der Vertrieb von Fettsäuren verboten ist, verfiel die Seife der Beschlagnahme.

Mainz. Ein hiesiger Eisenbahnassistent fühlte sich nach der Rückkehr von seiner Hochzeitsreise krank. Da die Wohnungseinstellung noch nicht ganz vollendet war, ging er ins Krankenhaus und war schon gestorben, als seine Frau kurz nach ihm dort eintraf, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Die junge Frau wurde am folgenden Tage ebenfalls von der Grippe befallen und war schon am Abend desselben Tages eine Leiche.

Mörlenbach (Odenwald). Während seines Ferienaufenthalts hier bei seinen Eltern ist der in Mainz angestellte Lehrer Georg Berg im Alter von 33 Jahren an den Folgen der Grippe gestorben, nachdem ihm zwei Tage vorher infolge derselben Krankheit seine Gattin, die ehemalige Lehrerin Frau-lein Gläcker, im Tode vorausgegangen war.

Aus der Pfalz. Der Fabrikbesitzer und Mitinhaber der Pfälzischen Chamotte- und Tonwerke in Grünstadt hatte einen Jagdgang nach Bischofsheim unternommen und ist dabei verunglückt. Er wurde dort tot aufgefunden.

Aus der Pfalz. Im Zeitraum von sieben Minuten starben in Wizingen die Witwe Dantel Blettinger und deren verheiratete Tochter an der Grippe.

Erfurt. Ein Feldpostpalet, das vor vier Jahren hier zur Post aufgegeben wurde, ist jetzt dem auf Urlaub in Erfurt weilenden Empfänger zugestellt worden. Man sieht, die Post kann noch immer recht zuverlässig sein.

Magdeburg. Der Zimmermann Maedel hatte in dem kleinen von ihm bewirtschafteten Schrebergarten Selbstschüsse gelegt, nachdem ihm Diebe heimgejagt hatten. Bei einer Durchsuchung des Grundstücks trat seine Ehefrau unvorsichtigerweise auf eine derartige Vorrichtung, so daß der Schuß sich entlud und sie auf der Stelle tötete. Der bedauernswerte Ehemann wird sich nun auch noch wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Landwirtschaftliches.

Die Ueberwinterung der Bienen im Keller.

Wieder naht der Winter. Mit ihm tritt in der gesamten Natur eine gewisse Ruhe ein. Für den Imker heißt es dann: Störe deine Bienen nicht und halte sie warm! Das Warmhalten ist aber vielfach nur so eine Sache; es sprechen oft zu viele Faktoren mit, die es häufig nicht in befriedigendem Maße möglich machen, den Bienen die nötige Wärme zu gewähren. Auch mir ging es vor einigen Jahren so. Schon oft hatte ich von einem Ueberwintern im Keller gehört, und so entschloß ich mich denn, meine Pflöge samt und sonderst aus dem Garten vom Stange zu nehmen und in den Keller zu tragen. Die Bienen stellte ich auf Regale. Das Auffüttern war draußen besorgt. Die Fluglöcher blendete ich ab und stellte vor die Kellerfenster Läden, so daß ein halbdunkler Raum entstand. Meine Bienen saßen den ganzen Winter still und ließen ihre beängstigten Aufstürze hören, wenn ich zur Prüfung leise gegen ihre Wohnung klopfte. Als die Frühlingssonne höher stieg und die Zeit der ersten Reinigungsflüge heranrückte, nahm ich bei gutem Wetter meine Bienen um die Mittagszeit aus dem Keller und trug sie nach ihrem Stände. Da war es eine Lust zu sehen, wie die Sonne ihre belebende Wirkung ausübte. Abends brachte ich sie zurück in den Keller und machte wieder alles dunkel. Als ich zur ersten Frühlingssrevision schritt, durfte ich feststellen, daß meine Bienen nur sehr mäßig gezeht hatten und daß die Sterblichkeit nur sehr gering gewesen war. Von da an überwinterte ich meine Bienen stets im Keller und fahre gut dabei. Vielleicht versucht es auch einmal der eine oder der andere Leser, und ich glaube ihm versichern zu können, er wird es nicht bereuen. (Thierbörse.)

Vereinskalendar.

Landwirtschaftlicher Verein. Mittwoch Abend 8½ Uhr: Versammlung im „Adler“.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Gemeinde Oberndorf.

Mittwoch, den 23. Oktober: 7½ Uhr: ein Seelenamt für verst. Dorothea Tuda. 7 Uhr: ein Seelenamt für verst. Johanna Probst.

Katholische Gemeinde Baumersheim.

Mittwoch, den 23. Oktober: 7½ Uhr: 2. Sterbeamt für gefallenen Krieger Joh. Jamin.

Katholische Gemeinde Eiterstadt.

Mittwoch, den 23. Oktober: Amt für Elisabeth Petri.

Katholische Gemeinde Oberhöfstadt.

Mittwoch, den 23. Oktober: in Schönberg: Amt für die verst. Frau W. Gläcker.

Frankfurter Theaternachrichten.

Neues Theater.

Dienstag, den 22. Oktober, abends 7½ Uhr: „Das Thal des Lebens.“ Abonnements- u. Gewöhnliche Preise.
Mittwoch, den 23. Oktober, abends 7½ Uhr: „Romantischer Abend.“ „Glaubens“, „Friedrich und Anna“ und „Jana“ von Georg He. er. Abonnements- u. Gewöhnliche Preise.
Donnerstag, den 24. Oktober, abends 7½ Uhr: „Das Thal des Lebens.“ Abonnements- u. Gewöhnliche Preise.
Freitag, den 25. Oktober, abends 7½ Uhr: Zum 180. Male: „Die fünf Frankfurter.“ Besonders ermäßigte Preise.
Samstag, den 26. Oktober, abends 7½ Uhr: „Das Thal des Lebens.“ Abonnements- u. Gewöhnliche Preise.
Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 11½ Uhr: „Rur ein Traum.“ Preise von 75 Pfennig bis 1.50 Mark.
Nachmittags 3½ Uhr: „Die spanische Fliege.“ Besonders ermäßigte Preise.
Abends 7½ Uhr: „Das Thal des Lebens.“ Außer Abonnements- u. Gewöhnliche Preise.

Weshalb werden wegen unzulässiger oder unregelmäßiger Zustellung der Zeitung bitten wir sofort in unserer Geschäftsstelle zu melden, da wir nur dann in der Lage sind, Abhilfe zu schaffen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Verlebach.
Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
1. Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon No. 343 Postcheckkonto No. 5795 Reichsbank Giro-Konto
Annahme von Sparanlagen in jeder Höhe gegen 3½ % u. 4 % Zinsen bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei Herrn W. Baumann Oberndorf, a. M.

Dickwurz

einige 100 Zentner
zu kaufen gesucht.

Kohlenhandlung
Ludwig Hofmann
Eschersheim, Kurkr. 12
Tel.-Amt Eschersheim 168.

Sämtliche
Einmachartikel
wie Gewürze, Essig,
Bergament-Papier usw.
bietet an
Drogenhandlung
Eberh. Burkard.

Zur Übernahme von

Versteigerungen

Möbeln und sonstigen
Gegenständen
empfiehlt sich

E. Gottschalk
Auktionator und Taxator.
1420 Aufstraße 5.

Briefumschläge
Briefbogen
empfiehlt

Buchdruckerei Verlebach.

PREISE

Damen-Bedienung:

Kopfwäsche mit Friseur Mk. 1.50
Kopfwäsche ohne Friseur „ 1.—
Einliche Friseur „ 1.—
Friseur mit starker Welle „ 1.50

Preis-Ermäßigung
auf alle diese Bedienung
bei Karten zu 10 Nummern.

Karl Kesselschläger
Haarfriseur

Bad Homburg
6451 Louisenstr. 87.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Fräulein Christine Kügel

nach kurzem, schweren Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im Alter von 36 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

2527

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Hollerberg 3 statt.



Dein Leben war so einfach,
Zuletzt dachtest du an dich,
Stets mittheilen zu sorgen,
Hieltst du für Deine Pflicht.
Wir hofften fest auf Wiederseh'n,
Doch war's so schnell um dich geschied'n.

Tieferschüttert erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein innigst liebter, guter Mann, unser treubestorger Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Hager

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse
und der Badischen Verdienstmedaille

infolge schwerer Krankheit am 18. Oktober in einem Feldlazarett, nach 3 1/2 jähriger, treuer Pflüchterfüllung, im Alter von 38 Jahren, verschieden ist.

In tiefem Schmerz:
Margarethe Hager und Kinder.

Oberursel, den 21. Oktober 1918.

2528



In seinem 6. Lebensjahr verschied sanft unser
liebes, nun bei Gott ruhendes Kind

Walter

Familie Henzen;
„ Jöller.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Oktober, nachmittags
3 Uhr, von Kumbelstraße 12, statt.

2531



Verwandten und Bekannten, die schmerzliche
Mittheilung, daß es Gottes Wille war, meinen lieben
Mann, unseren guten, treubestorger Vater, Bruder,
Schwager und Onkel

Herrn Michael Backenstroß

im Alter von 54 Jahren in ein besseres Jenseits zu
sich zu nehmen.
Eintreuerstehendes Herz hat aufgehört zu schlagen.

In tiefem Schmerz:

Frau Mathilde Backenstroß Witwe
nebst Kinder und Angehörige.

2532

Oberursel, den 22. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Oktober,
vorm. 11 Uhr vom Trauerhause Obergasse 6, statt.

Brennholz Buchen und Kiefern la.

Ofenfertig geschnitten und gehackt liefert
von 10 Centner an frei Haus zu Mk. 5.60.

2533

Sägewerk J. Kuhn, Telefon 135.

Tüchtige Installateure

somit gesucht

Hess. Nass. Gas A.-G.
Gaswerk Oberursel.

Ordentliches Mädchen

für Haushalt gesucht
Liebfrauenstr. 4.

Zur Herbstpflanzung

empfehle

Obstbäume und
Beerensträucher

Peter Jörges,

2463 Schulstraße 31.

Geige

zu kaufen gesucht.
Offerte mit Preis unter Nr.
2527 an den Verlag.

Möbliertes Zimmer,

für anständigen Herrn sofort zu
vermieten. Schöne sonnige Lage.
Näheres Verlag.

2534

Landw. Verein und Schäferer-Genossenschaft.

Die Mitglieder der Genossenschaft
werden zu einer Versammlung
am Mittwoch 8 1/2 im Adler
eingeladen. Besprechung über
Ankauf von Schafen.

2524

50 Mk. Belohnung.

Von Freitag auf Samstag wurden
2 wolkene Pferdebedecken am alten
Güterbahnhof vom Heuragen
entwendet. Ich zahle demjenigen
der mir die Täter namhaft macht
obige Belohnung.
Joh. Homm Hospitalgasse 20

2525